

# Rundbrief

20. Jahrgang

2/ 2018

---



## „Feuer und Flamme für die Kirche“

**Frauenbildnisse: Leben und Wirken in Schweischer**

**Evangelische Freiheit: wie (er) lebe ich sie als Frau?**

**Von Mensch zu Mensch eine Brücke bauen**

**Weltgebetstag: Rückblick 2018**



## EDITORIAL

---

*Liebe RundbriefleserInnen,*

der Sommer ist die schönste Jahreszeit: Die Tage sind lang und hell, Urlaubszeit und Ferien erfreuen Jung und Alt gleichermaßen. Die Natur ist auf ihrem Höhepunkt, alles gedeiht und wächst, die Luft ist mit Leben angefüllt. Der Sommer ist eine Zeit der großen Lebensfreude.

„Wenn der Sommer sich verkündet, Rosenknospe sich entzündet, wer mag solch Glück entbehren?“ fragte sich schon Goethe seinerzeit.

Drum wünschen wir Ihnen, liebe Leser und Leserinnen, schöne Sommertage, Zeit für Familie und eigene Hobbies, Zeit für Begegnungen und Gemeinschaft, Zeit um die Seele baumeln zu lassen und zum Auftanken, sowie viel Spaß beim Lesen unseres Rundbriefes als Sommerlektüre,

*die Vorstandsfrauen und  
die Geschäftsführerin*



**Gott Lob, es ist vorhanden**

Sommerlied: Mel: EG 366

Gott Lob, es ist vorhanden  
die fröhlich Sommerzeit:  
der Schnee in unsern Landen  
nicht mehr so häufig leit,  
das Eis ist gar zergangen,  
der Raureif fällt nicht mehr,  
es haben angefangen  
die Bäume zu knospen sehr.

Die Welt sich jetzt verjünet  
und wird auf's neu gemacht,  
welchs denn zuwegen bringet  
des ersten Wortes Kraft,  
da Gott also gesprochen:  
"Es werde dies und das".  
Das bleibt noch ungebrochen  
und treibet Laub und Gras.

Die Saate auf dem Felde  
jetzt und gar nichtes acht'  
des Winters schwere Kälte:  
sie steht daher und lacht  
und wächst verborgner Weise  
all Stunden fort und fort  
ihrem Schöpfer zu Preise  
und seinem starken Wort.

Die Lerch sich hoch erhebet  
und flieget über sich,  
mit ihren Flügeln webet  
und singet säuberlich.  
Der Schall erklinget ferne  
und lautet mächtig wohl,  
die Menschen hörens gerne  
und sind der Freuden voll.

## BIBELWORT

---

**Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.** (Monatsspruch für Juni 2018 aus Hebräer 13,2)

### *Ihr Lieben,*

das letzte Kapitel des Hebräerbriefes enthält eine Reihe von Ermahnungen für das richtige Verhalten im privaten und im Gemeindeleben. Es beginnt mit der überschriftartigen Einleitung: „Bleibt fest in der brüderlichen Liebe“. In der Entfaltung dessen, was brüderliche Liebe ausmacht, wird an erster Stelle die Gastfreundschaft genannt. Sie war offensichtlich damals sehr wichtig. Menschen gingen kaum ungezwungen auf Wanderschaft, und machten in der Regel auch keinen Urlaub im Ausland. Wenn aber jemand unterwegs war, sei es ein Händler mit seiner Ware, ein Soldat, der aus dem Krieg heimkehrte oder vielleicht ein Missionar, der das Evangelium in alle Welt bringen wollte, so war er auf die Gastfreundschaft der Menschen angewiesen. Es wimmelte damals nicht wie heute von Hotels, Pensionen und Gasthäusern unterschiedlicher Güteklassen. Man war froh, wenn man auf seiner langen Reise jemanden fand, der einem einen Schluck Wasser reichte und bei dem man sich etwas erholen konnte.

Ein biblisches Musterbeispiel an Gastfreundschaft bietet Abraham. Im ersten Mosebuch (Kap. 18) wird erzählt, dass eines Tages drei Männer im Blickfeld Abrahams erscheinen, der in der Mittagshitze im Eingang seines Zeltes sitzt und vor sich hindöst. Kaum aber hat er die drei Männer bemerkt, gerät er in eilige Bewegung. Er heißt die Männer im Schatten Platz zu nehmen, bringt ihnen Wasser, um den Staub von ihren Füßen zu waschen und bietet ihnen „einen Bissen Brot“ an, der sich als vollständige und üppige Mahlzeit aus Kalbfleisch, frischem Fladenbrot, Butter und Milch entpuppt.

Ist das nicht übertrieben? Abraham kennt die Männer doch gar nicht! Und doch zeigt uns die Fortsetzung der Geschichte, dass es nicht übertrieben ist, was Abraham da aufischt. Es sind göttliche Boten,

die ihn besuchen (oder sogar Gott selbst?) und ihm und seiner Frau Sara in ihrem Alter noch einen Sohn verheißen.

Das sind ja nun wirklich feine Gäste. Da ist Abrahams geschäftige Menüzusammenstellung noch viel zu einfach. Wenn wir solche Gäste hätten, dann würden wir sicher auch das Feinste auftischen, was wir haben. Aber woher wissen wir, welche Gäste es wert sind, ordentlich bewirtet zu werden?

Allein schon diese Frage führt uns auf den Holzweg. Es geht ja nicht um den Wert der Gäste, die bei uns einkehren, sondern um unsere Einstellung ihnen gegenüber. Abraham bewirtet seine Gäste, bevor er erfährt, wer sie sind. Er begegnet den Wanderern vorurteilslos. Das ist das Geheimnis der Gastfreundschaft. Es gibt keine Gäste erster oder zweiter Klasse, sondern einfach nur Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen eine Bleibe, einen Rastplatz, eine Erfrischung, eine Begegnung suchen. Gastfreundschaft ist die Zuwendung zu diesen Menschen. Ein freundliches Wort, ein guter Tipp für die Weiterreise, ein Glas Wasser, ein Platz im Schatten - all das gehört zur Gastfreundschaft. Wer gastfreundlich ist, knüpft Kontakte und gewinnt Freunde, die sich vielleicht in mancher Situation als Engel erweisen können.

Gerade jetzt, wo die Ferienzeit beginnt, ist Gastfreundschaft ein wichtiges Stichwort. Viele Menschen, bekannte und unbekante, werden uns besuchen. Das ist manchmal anstrengend, aber die Anstrengung lohnt sich, denn Gott ist überall da, wo Menschen aufeinander zugehen. Diesen Gedanken möchte ich gerne allen mit auf den Weg geben, die in der bevorstehenden Urlaubszeit (und nicht nur dann) Menschen begegnen - als Gastgeber oder als Gäste:

„Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.“

*Dr. Renate Klein, Fogarasch*

## **FRAUENBILDNISSE – eine Reihe von Christa Richter**

---

Repser Ländchen, Haferland - mitten in Siebenbürgen gelegen und doch nur wenig bekannt. Außer Deutsch-Weißkirch mit der Stiftung von Prinz Charles, gefolgt von der Haferlandwoche des Michael Schmidt oder Radeln mit Peter Maffays Kinderprojekt. Doch das Haferland ist viel mehr. Auch in dieser abgelegenen Ecke Siebenbürgens pulst das Leben, wenn auch ganz anders als anderswo. Auch hier leben und sterben Menschen, aber hier ist Not am Mann. Wenn es nicht Menschen geben würde, die einspringen. Wie die Familie Morgen in Schweischer.

### *Ein Tag im Leben Ortrun Morgens*

Es war ein verflixter Tag gewesen. Ortrun hatte frühmorgens den Schwalben die Stalltür geöffnet, die Hausarbeit erledigt und am Friedhof nachgesehen, ob der Tagelöhner ordentlich zwischen den Gräbern gemäht hatte. Der neue Vikar hatte sich angemeldet, er wollte eine Andacht im Altenheim halten. Kaum war er weg, erschienen vier Gäste aus Deutschland, die wissen wollten, wie man so lebt im Haferland... Kurz darauf kam ein Anruf aus dem Altenheim: Herr Wagner sei gestorben, wohin gehöre der eigentlich? Das Altenheim der evangelischen Kirche befindet sich zwar in Schweischer, die Insassen aber sind keine Schweischer. Und die Friedhofsplätze gehören den Schweischern in aller Welt. Herr Wagner kommt aus dem nahen Meedorf, dort leben jedoch keine Sachsen mehr, und seine Kinder sind in Deutschland zu Hause. Zum Glück konnte die Telefonnummer eines Sohnes ausfindig gemacht werden. Aufatmend machte sich Ortrun auf den Heimweg, doch noch war nicht aller Tage Abend. Ein später Anruf aus dem Harbachtal bat um Hilfe: ein Sachse lag nach einem Unfall im Krankenhaus, niemand kannte seine Nachkommen in Deutschland, ob sie vielleicht wisse ... Und wieder ging das Telefonieren los, bis endlich eine SMS die Lösung brachte. Inzwischen war es längst Nacht geworden.

Wenn man Ortrun Morgen aus Schweischer nach ihrem Leben fragt, winkt sie bescheiden ab: Über mich gibt es nichts zu berichten. Doch

ihre Freundinnen und Bekannte wissen es anders. Trotz ihrer Bescheidenheit ist sie eine Frau mit starkem Willen und von beachtlicher Ausdauer. Das zeigte sich schon in ihrer Jugend. Sie wollte Lehrerin werden und getraute sich nach der Auflösung des Pädagogischen Instituts in Hermannstadt auf das Pädagogische Institut nach Klausenburg, wo Rumänisch unterrichtet wurde. Sie schaffte es mit viel Fleiß und kam gut vorbereitet zurück. Sie war eine geschätzte Lehrerin in Deutsch-Kreuz bei Reps. (Michael Schmidt gehörte zu ihren Schülern). Damals lag die Kulturarbeit auf den Schultern der Lehrer, die Menschen im Weinland waren aufgeschlossen und machten gern mit. Aber den Lehrern war streng verboten, in die Kirche zu gehen. 1969 heiratete sie Andreas Morgen aus Schweischer und übersiedelte in seinen Heimatort (an der Nationalstraße 13 zwischen Reps und Kronstadt). Damals hatte das Dorf 225 Hausnummern und rund 700 Einwohner, davon etwa 450 Sachsen. Oben am Berg stand die schöne Kirche mit dem wertvollen Altar und unten im Tal die Schule. „Oinz“ hing sehr an seiner Heimat, wo seine „Gruußen“ ihn großgezogen hatte, nachdem seine Eltern früh verstorben waren. Von Großmutter und Tante stammt auch das stattliche Haus, das die beiden bewohnen und in Schuss halten. Schule, Kirche, Kulturtätigkeit, Kirchenchor, Kuratorenamt, zwei Kinder im Haus - die beiden waren vollbeschäftigt und lebten weiter so, wie sie es von ihren Vorfahren gelernt hatten! Doch wer waren diese Vorfahren?

Ortrun, geborene Schneider, wurde mitten im Krieg in Reschitz, im Banater Bergland geboren, wohin ihre Eltern als Lehrer zugeteilt worden waren.



Ihr Vater, Johann Schneider, stammte aus Martinsdorf im Kokelland. Im Krieg kehrte die Familie zurück nach Martinsdorf, von wo der Vater nach Rußland, in ein Goldbergwerk im Ural, verschleppt wurde und verunstaltet zurückkehrte. Die Familie der Mutter, Emma Berta Wittstock, ist eine besondere Mischung, wie sie so typisch für Siebenbürgen ist: Der Vorfahre ein preußischer Offizier aus Berlin, den es im 18. Jh. nach Bistritz in Nordsiebenbürgen verschlagen hatte. Ortruns Großvater war ein vielgereister Uhrmacher gewesen, die Großmutter entstammte einer katholischen Leineweberfamilie aus dem Serbischen Banat. Ungewohnt fortschrittlich waren die Erziehungsmethoden der Eltern für ihre 4 Töchter: ungarischer Kindergarten, eine Klasse rumänische, danach deutsche Schule und unbedingt weiterbildende Schulen für alle. So gelangte Emma Berta aufs Schäßburger Seminar und wurde Lehrerin. Der Krieg aber sollte die Familie durcheinanderwirbeln. Einem Teil gelang 1944 die Flucht in den Westen, der andere blieb.

Ortruns Kindheitserinnerungen haben sich tief eingepägt und reichen in die Kriegszeit zurück, als die Familie in Wurmloch lebte und besoffene russische Soldaten dort ihr Unwesen trieben. Frauen und Kinder mussten sich im Wald und auf den Feldern verstecken. Unvergesslich die vielen Beerdigungen, wobei nicht nur alte, sondern auch junge Rückkehrerinnen aus Rußland zu Grabe getragen wurden. Schön war die Fahrt mit Kuh- und Büffelwagen nach Martinsdorf, wo die ganze Gemeinde der neuen Lehrerfamilie einen festlichen Empfang bereitet hatte. Am lustigsten war es jedoch, wenn sie mit Mutter und Schwester im Bistritzer Dialekt sprachen und alle mit dem Mund offenblieben.

Schweischer bestimmte letztendlich Leben und Wirken von Ortun Morgen, und das schon rund 50 Jahre lang. Zu Schule und Kulturarbeit kam nun die Kirche hinzu, Andreas wurde Kurator, leitete den Kirchenchor, kümmerte sich um Kirche und Dorf, Ortrun machte mit. Einmal gab es eine Herausforderung: in Bukarest sollte ein Volkskundebuch herausgegeben werden, Ortrun Morgen sollte über die Ernährung bei den Siebenbürger Sachsen berichten. Leider wurde das Projekt nicht bewilligt, eine gute Idee ging verloren. Dann kam die Wende und brachte den tiefsten Einschnitt. Die Jungen

wanderten aus und zogen die Alten mit sich. Die Schule wurde aufgelöst, Familie Morgen pendelte nach Reps und machte weiter. Die 16 Jahre in Repser Schulen haben Ortrun Morgen viel Anerkennung gebracht. Im Dorf wurde ein Altenheim eröffnet, man konnte sich nützlich machen. Der große Schock: aus der Kirche wurde ein Teil des wertvollen Altars gestohlen. Doch das Leben ging weiter.

Drei junge Pfarrfrauen aus den Dörfern der Umgebung waren nach der Wende aktiv geworden, man begann sich in Reps zu organisieren, oft mit dem Forum in einem Gespann. Man zog neue Kräfte heran, Ortrun Morgen war bereit mitzumachen. Sie bewies ein besonderes Einfühlungsvermögen, informierte sich ständig und hatte praktischen Verstand. Sie war stets positiv eingestellt und von besonderer Toleranz. Die Pfarrfrauen machten den Weltgebetstag bekannt, Rüstzeiten wurden veranstaltet und Lektoren-Seminare angeboten, um fehlende Seelsorger zu ersetzen. Viele Frauen fühlten sich angesprochen!

Ortrun Morgen hat das Theologiestudium sehr ernst genommen und war bei allen Kursen dabei. Ihr Wissen weiterzugeben, war Pflicht für sie: Ob in Gottesdiensten am Sonntag oder zu den Feiertagen, wenn im Altenheim alte und kranke Menschen sie sehnlichst erwarten. Nur in die abgelegenen und verlassenenen Nachbardörfer (Bodendorf, Radeln, Galt, Hamruden, Deutsch-Kreuz) schafft sie es nicht mehr...

*Text: Christa Richter, Journalistin in Bukarest*  
*Foto: Beatrice Ungar (Archiv FA)*

---

Singe, meine liebe Seele,  
Denn der Sommer lacht.  
Alle Farben sind voll Feuer,  
Alle Welt ist eine Scheuer,  
Alle Frucht ist aufgewacht.  
Singe, meine liebe Seele,  
Denn das Glück ist da.  
Zwischen Ähren, welch ein Schreiten!  
Flimmernd tanzen alle Weiten,  
Gott singt selbst Halleluja.



*Otto Julius Bierbaum*

## **2018 - JAHR DER EVANGELISCHEN FREIHEIT**

---

### **Evangelische Freiheit – ein Begriff, über den zu schreiben mich vor einige gedankliche Herausforderungen stellt.**

Wo fängt Freiheit überhaupt an? Und ab welchem Punkt kommt auch der evangelische Aspekt hinzu? Um darüber etwas sagen zu können, muss ich die Begriffe zunächst trennen um sie dann (hoffentlich nachvollziehbar) wieder zu vereinen.

Retrospektiv fing für mich eigentlich vieles mit dem „Evangelischen“ an: Da wir mit der Familie während meiner Kindheit öfters umgezogen sind, war ich unter den Schulfreunden und Nachbarskindern immer erstmal etwas exotisch – nicht nur weil ich anderssprachig war, ich war zu allem Überfluss auch noch die Tochter des evangelischen Pfarrers! Für mich beinhaltete diese Rolle allerlei Pflichten und Einschränkungen - zumindest oft gefühlt. Die Vorteile wurden mir erst viel später bewusst.

Es fällt mir schwer mich zurück zu versetzen, weil ich jetzt eine vernünftige und erwachsene Frau und überzeugt bin, dass es gut war, aber ich weiß noch genau: der sonntägliche Kirchengang beispielsweise: er löste bei mir keinen Jubel aus.

Auch hat es mir nicht immer gefallen als Mitglied der Pfarrfamilie „vorgeführt“ zu werden. Immer höflich sein, immer freundlich und lächelnd, auch an schlechten Tagen oder wenn ich gerade am Frühstückstisch mit meinem Bruder Streit hatte und mir nun wirklich nicht nach Lächeln zumute war. Später dann im örtlichen Schreibwarenladen oder in der Bäckerei. Manchmal fühlte ich mich regelrecht beobachtet. Und noch später in der Dorfkneipe: „Ja, des is die Pfarrärstochtä da annä Theke“.

Soviel zu Evangelisch. Für mich zunächst mit gesellschaftlichen Inhalten und Verhaltensweisen, weniger mit Glaubensfragen oder Konfessionszugehörigkeit und schon gar nicht mit theologischen Themen verbunden. Aber was hat das alles mit mir/aus mir gemacht? War alles so schlimm, wie es oben scheinbar beschrieben ist? Nein – ganz und gar nicht.

Meinen Eltern bin ich sehr dankbar, dass sie mir Richtungen zwar auch vorschrieben, aber hauptsächlich mit gutem Beispiel voran gingen. Denn so war es wirklich: in dem sozialen Umfeld der Kirche, ob Sommerbibelschule oder Konfi-Unterricht, lernte ich mit unterschiedlichsten Menschen (gleichaltrig, jünger, älter) umzugehen – und das selten mit einem aufgesetzten Lächeln, weil ich wirklich Freude daran hatte.

Schon früh im höflichen Umgang mit anderen vertraut gemacht, habe ich gewusst: man hat Erwachsene zu respektieren und freundlich zu sein – dann wird man gelobt und die Eltern haben jeden Grund stolz zu sein. Und wie man in den Wald ruft... Wenn ich jetzt ganz ehrlich bin, habe ich es später sogar genossen, dass die Leute in der Kneipe wussten, wer ich bin – ich hatte ja schließlich nichts zu verbergen und empfand das bisschen dörfliche Prominenz sogar als angenehm. Trotzdem gefiel mir die Unbekanntheit und die damit verbundene Absenz von Erwartungen meines sozialen Umfelds, die ich während meiner Auslandsaufenthalte oder in der Fremde erleben durfte.

Freiheit ist die Autonomie, zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten auszuwählen – natürlich über „Vanille oder Schoko“ hinaus. Für mich wird diese Freiheit dann spürbar, wenn die Entscheidung schwerfällt und weitreichende Konsequenzen haben kann. Wer die Wahl hat, hat die Qual – besonders wenn es ans Eingemachte geht. Und gerade bei solchen Entscheidungs-Meilensteinen



bin ich froh aus einem evangelischen Umfeld, mit den dazugehörigen Werten und der Offenheit zu stammen, wo auch der Faktor Verantwortung nicht unbeachtet bleibt. Selbst darüber nachzudenken und zu schreiben, gibt mir ein gutes Gefühl.

*Ruth Istvan, Hermannstadt*

### Vertreterinnenversammlung in Heltau

„Von Mensch zu Mensch eine Brücke bau'n/den andern in die Augen schau'n/ in jedem Menschen Jesus seh'n/ und nicht an ihm vorübergeh'n!“ sangen und tanzten die rund 34 Vertreterinnen der evangelischen Kirchengemeinden aus ganz Rumänien, die am 10. März 2018 zur Vertreterinnenversammlung der Frauenarbeit der EKR gekommen waren, die unter dem Motto „Brücken“ stand.



Im Kultursalon in der Heltauer Kirchenburg ging es geschäftig zu. Aber zunächst andächtig, als Pfarrerin Bettina Kenst in ihrer Andacht von „sicheren und wackligen, sichtbaren und unsichtbaren“ Brücken sprach, davon, dass „auch Autos und Telefone, Flugzeuge und Busse“ Brücken seien. In der Bibel komme das Wort Brücke zwar nicht vor, aber „mit Jesus Christus schlägt Gott eine Brücke zu uns. Dieser Brückenschlag kostete unseren Heiland das Leben, aber für uns ist dadurch das Himmelreich erreichbar geworden.“ Pfarrerin Kenst erinnerte daran, dass die kürzeste Brücke von Mensch zu Mensch das Lächeln ist.

Technischer ging es bei dem von anschaulichen Bildern begleiteten Vortrag des Mediascher Bauingenieurs Lutz Connerth zu, der ein

Impulsreferat aus der Sicht des Fachmannes hielt. Aber auch er musste zugeben: „Das Thema Brücken ist unerschöpflich“. Von dem ersten Baumstamm, der zufällig über einen Bach gefallen ist bis hin zu steinernen Brücken, wie z.B. jene aus der Römerzeit in Regensburg, jede Brücke ist ein Kapitel für sich, aber alle haben gemeinsam, dass sie Verbindungen herstellen.



Im Anschluss „bauten“ die Teilnehmerinnen musikalische, getanzte und gebastelte Brücken. Sowohl aus dem Jahresbericht für 2017 der Vorsitzenden Sunhild Galter als auch aus dem von der Geschäftsführerin Margit Kézdi gebotenen Rückblick auf das Jahr 2017 ging hervor, wie vielfältig die Tätigkeiten der Frauenarbeit sind, wobei der Weltgebetstag natürlich eine wichtige Rolle spielt. Diesbezüglich ist zu erwähnen, dass man auf dem besten Weg ist, das Rumänien-Komitee neu aufzustellen.

In ihrem Bericht fand Sunhild Galter, „das abgelaufene Jahr, also von Frühjahr 2017 bis Frühjahr 2018, war ein gutes Jahr. Durch die verkleinerte Anzahl der Mitglieder ist der Vorstand flexibler geworden und konnte sich regelmäßig und öfter als in den vergangenen Jahren treffen. Auch machen es die modernen Kommunikationsmittel und günstigen Telefongebühren möglich, auch über größere Entfernungen in Verbindung zu bleiben und sich absprechen zu können.“ Von den vielen Veranstaltungen mit ausländischen Gästen erwähnte Galter die Theaterwerkstatt unter dem Motto „Lachen ist gesund“ mit zwei Schweizer Referenten, Susanna Hug und Bernd Solmavico. Dafür und für zwei weitere Veranstaltungen habe das Gustav-Adolf-Werk (GAW) die beantragte Summe von 950 Euro bewilligt.

Ein besonderes Ereignis des Jahres 2017 war das große Sachsentreffen in Hermannstadt, wo auch die FA mit einem Stand dabei war. Die Mitarbeiterinnen in den Regionen und Gemeinden hatten allerlei Handarbeitsachen und Einkochtes gespendet. Auch mit dem Logo der FA bedruckten Taschen und der Geburtstagskalender wurden angeboten. Alles fand Anklang und guten Absatz, auch kamen die Frauen mit vielen Leuten ins Gespräch und konnten von ihrer Arbeit erzählen. Beim Kirchentag in Kronstadt war die FA mit einem Meditationstanz-Workshop zu biblischen Frauengestalten ebenfalls aktiv vertreten.

Für das Jahr 2018 wurde ein Veranstaltungskalender erstellt, der wieder auf einem Flyer öffentlich bekannt gemacht wird. In diesem Jahr wird die schon mehrmals mit großem Erfolg angebotene Küsterrüstzeit wieder aufgenommen. Ganz neu ist ein Kommunikationstraining, das für Oktober geplant ist. Eine weitere Änderung ist, dass die Pfarrfrauen- und Theologinnenrüstzeit versuchsweise auf einen Tag reduziert wird. Sunhild Galter schloss ihren Bericht mit der Aussage: „Besonders erfreulich ist, dass wir nach jahrelanger Pause wieder Kontakte zu in der WGT-Arbeit aktiven Frauen aus anderen Kirchen aufnehmen konnten. Drei der Vorstandsfrauen und unsere Frauenreferentin haben Ende Januar an einem sehr guten Ökumenischen Gespräch in Sovata teilgenommen und wir hoffen für die Zukunft auf eine immer bessere Zusammenarbeit zumindest im Bereich des WGT.“

Der Rückblick auf das Jahr 2017 der FA-Geschäftsführerin Margit Kezdi ergänzte den Bericht mit Fotos und Hinweisen auf weitere Veranstaltungen, die von der Frauenarbeit der EKR angeboten und durchgeführt wurden und werden. Dazu gehört die beliebte Seidenmal-Werkstatt, die SeniorInnenfreizeit, das Brotbackseminar, die Erwachsenen-Rüstzeit und vieles mehr.

In den Pausen zwischen den Programmpunkten hatten die Vertreterinnen die Möglichkeit, miteinander zu sprechen und sich etwas aus dem „Wanderkorb“ auszusuchen, mit dessen Hilfe Spenden gesammelt werden.

*Text & Fotos: Beatrice Ungar, Hermannstadt*

## **„Feuer und Flamme für die Kirche“**

---

### **Eine Zeit der Wertschätzung, Ermutigung und Anerkennung**

Die Initiative der Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, wieder eine Rüstzeit für Küster anzubieten, ist sehr zu begrüßen. Als Antwort darauf haben wir in Kronstadt beschlossen, mit der ganzen 12-köpfigen Mannschaft von Küstern und Hausmeistern dieses Angebot, das unter dem Thema „Feuer und Flamme“ stand, in Anspruch zu nehmen. Wir haben dazu sogar die Schwarze Kirche am 15. Mai für die Besucher geschlossen.

Schon mit dem ersten Programmpunkt, „Das Bild des Küsters: Feuer und Flamme sein!“, kam die Vielfalt der Aufgaben eines Küsters zum Ausdruck: vom Putzen bis zum Autofahren, vom Glühbirnen-Wechseln bis zur Instandhaltung der Glocken, vom Kaffeekochen bis zum Podeste-Aufbauen, vom Heizen bis zum Briefe austragen, aber auch Christbäume schmücken, Adventkränze binden, Abendmahlsgeräte versorgen und pflegen, Garten mähen, Blumen pflanzen, Touristen bedienen, Karten verkaufen, Paramente und Gottesdienstordnungen vorbereiten, Stühle schleppen und nicht zuletzt die Anwesenheit bei ALLEN Veranstaltungen einer Gemeinde: regelmäßige Gottesdienste, Schul-, Jugend- und Familiengottesdienste, Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Beerdigungen, Andachten, Konzerte.

All dies findet fast ausschließlich an Wochenenden und an Nachmittagen statt, wenn die normale Arbeitszeit zu Ende ist und die Mehrheit der Arbeitenden Feierabend oder ihr freies Wochenende hat. Kaum jemand ist sich dieser Vielfalt der Aufgaben bewusst und viel zu selten hören die Küster die einfachen Worte „Bitte“ und „Danke“ oder auch „Verzeih mir“. Trotzdem sind die meisten Küster „Feuer und Flamme“ für ihre Gemeinden, haben für jeden, der die Kirche betritt, ein Lächeln und ein gutes Wort bereit. Einige der Küster, die noch nicht „Feuer und Flamme“ sind, oder bei denen die Flamme ganz klein ist, haben bei unserer Rüstzeit etwas von dieser Begeisterung mitbekommen, so dass die Flamme aus der vorhandenen Glut wieder entfacht werden konnte.

Es kam zur Sprache, wie man Küstern, die sehr oft alleine die ganze Spannbreite der Aufgaben bewältigen müssen, entgegenkommen und helfen kann. In Kronstadt haben wir aus diesem Grund Teamarbeit eingeführt. Die Schwarze Kirche mit der langen Öffnungszeit im Sommer von 9 Stunden an 6 Tagen in der Woche wird von einem Team von 3 Küstern betreut. Sie dürfen auch in der Hochsaison 2 Wochen Urlaub haben. In dieser Zeitspanne wird die Vertretung von Küstern der anderen Kirchen in Kronstadt gesichert. Für diese 3 Kirchen und für die 4 Friedhöfe der Gemeinde gibt es ein anderes Team von 4 Küstern und 2 Hausmeistern. Bei jeder Veranstaltung in diesen Kirchen haben sie zu zweit Dienst.

Trotz einer anscheinend zahlreichen Küsterschar ist es eine große Herausforderung, ihre Arbeit so einzuteilen, dass sie zu schaffen ist, und sich nicht zu viele Überstunden ansammeln. Wir wären sehr dankbar, wenn man sich auf landeskirchlicher Ebene Gedanken zu diesem Thema machen würde, um uns mit Rat und Tat beizustehen, dass wir die Herausforderungen dieses Bereiches besser in den Griff bekommen.



Die Rüstzeit war eine Zeit der Wertschätzung, der Ermutigung und der Anerkennung. Küstern wurden, unter der Leitung von Musikwart Jürg Leutert, jeweils ihre Lieblingslieder aus unserem Gesangbuch gesungen. Sie durften ihre Probleme, aber auch was sie erfreut, festhalten (siehe Bild), sie konnten sich beim gemütlichen Ausklang austauschen und einander lustige Erinnerungen erzählen.

Landeskirchenkurator Friedrich Philippi hat uns einen interessanten Bildvortrag geboten. Wir durften basteln und in der Kirche lernen, wie man besondere Blumengestecke zusammenstellt, wie man die Paramente wechselt, wie man, im Allgemeinen, eine Kirche für den Gottesdienst vorbereitet, und wie man die Besucher empfängt und verabschiedet.

Den Höhepunkt der Rüstzeit stellte zum Abschluss der Besuch von Bischof Reinhart Guib dar, der ein Dankeswort an uns alle richtete und jedem eine Teilnahmebestätigung aushändigte.

Ich bin fest überzeugt, dass wir alle mit neuem Mut und neuer Kraft, im Glauben ermutigt, wieder zu Hause angekommen sind. Im Herzen bewahren wir das Versprechen, dass ab nun jedes Jahr eine Rüstzeit für Küster angeboten wird. Wir freuen uns jetzt schon auf dieses Angebot, bei dem Glaube, Gemeinschaft und Wertschätzung jener Menschen im Mittelpunkt stehen, die die Basis für eine reiche und tiefgreifende Verkündigungsarbeit darstellen.

*Liliana Şelaru, Kronstadt*

---

## Sommer

Der Sommer folgt. Es wachsen Tag und Hitze,  
und von den Auen dränget uns die Glut;  
doch dort am Wasserfall, am Felsensitze  
erquickt ein Trunk, erfrischt ein Wort das Blut.



Der Donner rollt, schon kreuzen sich die Blitze,  
die Höhle wölbt sich auf zur sichern Hut,  
dem Tosen nach kracht schnell ein knatternd Schmetternd;  
doch Liebe lächelt unter Sturm und Wettern.

*Johann Wolfgang von Goethe*



Im März 2018 sind innerhalb der EKR **26 WGT-Gottesdienste in 22 Ortschaften gefeiert worden. Es haben Gemeindeglieder aus 46 evangelischen Gemeinden teilgenommen**, insgesamt etwa 900 Frauen und Männer aller Altersgruppen. In 4 Ortschaften haben Lehrerinnen und kirchliche Mitarbeiterinnen 8 Kindergottesdienste gestaltet. Die Kollekte wurde für ein Projekt zur Ausbildung neuer Gesundheitsassistenten für das Regenwaldgebiet eingehoben und betrug 8.666,00 Lei. So konnten evangelische Gemeindeglieder auch in diesem Jahr Teil der größten ökumenischen Basisbewegung sein und gemäß dem WGT-Motto „informiert beten und betend handeln“.

**Im Vorfeld fanden insgesamt 35 Vorbereitungstreffen statt**, u.a. eine landesweite Werkstatt für WGT-MultiplikatorInnen, ein regionaler deutschsprachiger Studientag, sowie ein regionaler ökumenischer Studientag in rumänischer Sprache. In den meisten Gemeinden sind dem WGT viele lokale Vorbereitungen vorausgegangen, in denen ein reger Austausch und ein fruchtbares Miteinander erlebt wurde.

In vielen Gemeinden wurden Thema und Bibeltext über mehrere Wochen hinaus im Rahmen der Bibelkreise, Seniorentreffen und Frauenkreise behandelt, so z.B. in Malmkrog, Mediasch und Petroschen, in Bukarest und Fogarasch sogar bis Ostern. In jedem Ort haben sich Frauen aktiv eingebracht, vom Dekorieren und Kochen, bis Singen und Vorlesen, sie haben begeistert mitgemacht. Von Ländervorstellung bis Predigt – jede Frau hat ihre Gaben vor Gott gebracht. Aus mehreren Berichten geht hervor, dass „die Geschichte des diversen Landes“ (Petersdorf) alle berührt hat. Das gute Einvernehmen zwischen den einzelnen Ethnien, Kulturen, Religionen ist als beeindruckend empfunden worden (Schweischer).

Die Lieder wurden oftmals im Kirchenchor (Fogarasch, Kronstadt, Malmkrog, Petersdorf) oder in extra gegründeten Musikgruppen (Heltau) einstudiert. „Die Lieder waren sehr lebhaft und wurden von den Jugendlichen auch nach dem WGT noch oft gesungen“ (Mühlbach).

In Bistritz, Heltau, Hermannstadt, Neppendorf und einigen Dorfgemeinden wie Kleinalisch und Schweischer fand vor der Gottesdienstfeier auch ein Informationsteil statt. In Mühlbach und Heltau ist die Power-Point-Präsentation wie jedes Jahr ein Highlight gewesen. In Kleinalisch gab es nach der Predigt-Lesung ein sehr aktives Gespräch. In Malmkrog wurde der „Gottesdienst in leichter Sprache“ von der Webseite des Deutschen WGT als Inspiration genutzt.

Das Thema des diesjährigen WGT, „Gottes Schöpfung ist sehr gut“, war sehr anspruchsvoll und hat tiefgreifende Anregungen bei vielen Menschen ausgelöst. Auch Kinder konnten sehr gut mitwirken und mitreden dazu, wie wir unser „Haus“ Erde, dieses Gottesgeschenk, bewahren und behüten wollen (Mediasch).

Mancherorts wurde auch landesübliches Essen und Trinken angeboten, von Obst, Reisgerichten und Kartoffelsalat, bis Fruchtsäfte und -tees. Die Leute sind interessiert daran, etwas über andere Länder, über deren Menschen und Kulturen zu erfahren. In Mühlbach gab es Surinami-Hähnchen und Kokoskuchen, dazu ein Surinami-Cocktail mit exotischen Früchten.

Deutschsprachige Gottesdienste gab es in Bartholomae, Heltau, Hermannstadt, Honigberg, Malmkrog, Neppendorf, Neustadt, Petersberg, Rosenau, Schweischer und in Zeiden. Zweisprachig wurde in Kleinalisch, Kronstadt, Petersdorf, Petroschen, Reps, Sächsisch Regen und dreisprachig in Bistritz, Broos, Bukarest, Mediasch, Schäßburg gefeiert. In Fogarasch, Hermannstadt (BK) und Mühlbach wurden rumänischsprachige Gottesdienste gefeiert. Die Anzahl der Gottesdienstbesucher schwankt zwischen 9 (Kleinalisch) und 83 (Kronstadt), ist zwar von Ort zu Ort verschieden, hat aber nicht nur mit der Größe der Ortschaft zu tun. In vielen Gemeinden bringen sich auch Jugendliche mit ihren Gaben und technischen Fähigkeiten aktiv ein.

Der Weltgebetstag gehört in den meisten Ortschaften zum festen Gottesdienstplan und wird mit Neugier erwartet, mit Freude gestaltet und von den Gemeinden mit Dankbarkeit angenommen.

*Margit Kézdi*

## AUSBLICK

---

### **Backseminar: „Backen & Feste“**

Das 11. Backseminar der Frauenarbeit ist dem festlichen Backen gewidmet und findet am 6.-7. Juli d.J. in Neppendorf statt. Hanklich und Buchteln gehörten früher zu allen weltlichen und kirchlichen Festen. Sie wurden damals in Gemeinschaft zubereitet und gebacken. Wir werden diese Traditionen kennenlernen, Rezepte und Zubereitungsmethoden erfahren, sowie gemeinsam den süßen Hefeteig auf traditioneller Weise im Steinbackofen backen. Die Teilnehmerinnenzahl ist auf 12 Plätze beschränkt. Die Teilnahmegebühr beträgt 100,00 Lei/ Person. Backmeisterinnen sind Sara Eiwendt und Katharina Dickinger aus Neppendorf.

### **Seidenmalwerkstatt: „Kreatives Schaffen“**

Auf Anfrage und Wunsch vieler Interessentinnen wird die Frauenarbeit in diesem Jahr gleich zwei Seidenmalwerkstätten anbieten. Die erste wird - wie schon gewohnt - im Elimheim durchgeführt und die zweite im Mediascher Gemeindehaus (Termine siehe letzte Seite). Unter der fachkundigen Leitung Ortrun Fabinis werden sowohl Anfänger als auch Fortgeschrittene die Möglichkeit haben, durch kreatives Arbeiten Schönes zu schaffen und Entspannung zu finden. Es stehen jeweils 12 Plätze zur Verfügung, der Teilnahmebeitrag beläuft sich auf 50,00 Lei/ Person.

**Herausgeber: Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien**

**Redaktion:** Margit Kézdi, Sunhild Galter

**Fotos:** Margit Kézdi - sofern nicht anders angegeben

**Druck:** Smart Print Tech S.R.L. Şura Mică

**Für die weitere Herstellung des Rundbriefes bitten wir Sie um Spenden,** die Sie bei den Vorstandsfrauen oder der Geschäftsführerin abgeben können, oder auf unser Konto mit dem Vermerk „Für die Frauenarbeit der EKR“ überweisen können.

Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice C.A. din Romania  
BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Surcusala Sibiu

**Lei:** (IBAN) RO68 BTRL 0330 1205 A579 5102

**Euro:** (IBAN) RO92 BTRL 0330 4205 A579 5102

<b><u>2018</u></b>	<b><u>TERMINE</u></b>	
<b>JULI</b>	<b><u>11. Backseminar</u></b> „Backen & Feste“ 6.-7. Juli 2018 in Neppendorf	
<b>AUGUST</b>	<b><u>Vorstandssitzung</u></b> 22. August 2018 in Hermannstadt/ Bischofshaus	
<b>SEPTEMBER</b>	<b><u>Seidenmalwerkstatt für Frauen</u></b> „Kreatives Schaffen“ 14.-15.09.2018 im Elimheim Michelsberg	
	<b><u>Erwachsenenrüstzeit</u></b> „Gott hat alles schön gemacht“ 24.-28.09.2018 im Erholungsheim Wolkendorf	
	<b><u>Seidenmalwerkstatt für Frauen</u></b> „Kreatives Schaffen“ 28.-29.09.2018 im Gemeindehaus Mediasch	



## Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Geschäftsstelle: RO – 550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4

RO – 555300 Cisnădie, Str. Cetății 1-3

Telefon: 0721/330052

[frauenarbeit@evang.ro](mailto:frauenarbeit@evang.ro)

[www.frauenarbeit.ro](http://www.frauenarbeit.ro)

